

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL J. PETER, President 1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska

Preis des Tagesblattes: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblattes: bei früherer Vorausbezahlung, per Jahr \$1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., den 6. Dezember 1916.

Das Loch im Jaun.

Die Amerikaner erfahren gegenwärtig über die Verhältnisse und Zustände in Europa beinahe ausschließlich nur das, was die Engländer wissen lassen wollen. Könnte man deren vorläufig abgelesenen, rosa gefärbten und eignes Anglind und Glend beschönigenden Nachrichten glauben schenken, so müßten einem die Mittelmeere und ihre Völker herzlich leid tun.

Er redet es nicht bloß anderen vor, daß der Krieg heute schon zu seinen Gunsten entschieden sei, sondern hat es so lange herumgerührt, bis er es selbst glaubt. Aber ganz gleich scheint ihm jenes Glück in England doch noch nicht zu sein. Es gibt merkwürdigerweise immer noch Engländer — und es sind in der Regel nicht gerade die dümmsten — die sich mehr auf die eigenen Augen als auf die überhörschenden Berichte der bevorzugten Presse verlassen; und was sie sehen, trägt nicht gerade dazu bei, ihren Mut zu heben.

Aber hin und wieder gelang es unberufenen Ausländern doch, einen Blick hinter den Jaun zu tun oder gar sich in den Pöbel einzufleischen. Das geschieht vornehmlich jetzt, denn die guten Engländer sind immer noch nicht die deutsche Zeitungsfähigkeit zu eigen gemacht haben. Diese Jahresschrift untergräbt notgedrungen das ganze künstliche Lügengebäude der amtlichen Propaganda und Zensoren.

Die Miliz mag nicht mehr.

Nach fünf Monaten Grenzdienst in Arizona fehrte diese Tage das 7. New Yorker Milizregiment nach der Heimat zurück. Ueber die Stimmung im Regiment schreibt der N. Y. "Herald": Wie sind sie einig: Sie treten aus der Miliz aus, sie haben genug vom Soldatenleben. Das ist gewöhnlich oder beruflich haben geschicklich würden, war vorauszu-

Aber die Hauptgründe der Erbitterung der Leute scheinen wo anders zu liegen: Sie hatten die Beschwerden des Klimas, die Mosquitos zu ertragen, und mußten nicht, wofür und auf wie lange. Sie erhielten, besonders in den ersten zwei Monaten, verdohrne Nahrung und nie genug, überall haberte es. Keine Porzorg, überall fehlte es, kein System, keine Methode.

Der Fall Curtin.

Der amerikanische Journalist Thomas Curtin ist als Spion in englischen Diensten bloßgestellt worden. Curtin ging feinerzeit im Auftrag der Monatschrift "World's Work" als Berichterstatter nach Deutschland. Wenigstens führte er sich so in Berlin ein. Die Zeitungs "World's Work" erscheint in dem New Yorker Verlage von Doubleday, Page & Co. Einer der Eigentümer, Walter Sims,

Die Artikel gefielen den Angehörigen der amerikanischen Kolonie in London so sehr, daß man Curtin durch ein Zeitungskontingente, und bei diesem Kontingente führte der amerikanische Botschafter Walter Sims Page den Ehrenvorzug.

Setzt hat derselbe Botschafter Page auf Anweisung unseres Staatsdepartements Curtin den Pass erteilt, weil Curtin zugegeben hat, daß er in der Absicht nach Deutschland gegangen ist, um Spionendienste für Nord-Amerika, den englischen Zeitungsmagnaten, zu verrichten, der durch jahrelange Beherrschung gegen Deutschland die Stimmung schuf, die den englischen Staatsmännern den starken Rückhalt für ihre deutschfeindliche Politik gab.

"Curtin ist eine Schande für den amerikanischen Journalismus," schreibt der "New York American" unter Bezugnahme auf den Fall. Die sprechen im Namen eines jeden amerikanischen Zeitungsmannes, der auf Selbstachtung hält, wenn wir erklären, daß der amerikanische Journalismus tief erniedrigt wurde durch das Benehmen dieser Kreatur Thomas Curtin. Zum erstenmal in der langen ehrenvollen Geschichte der Unternehmungslust und des Mutes hat sich ein beglaubigter neutraler Berichterstatter als bezahlter Spion einer kriegführenden Macht entpuppt.

Nordamerikanischer Turnerbund!

Interessante Daten enthält der Bericht des Vororts des Nordamerikanischen Turnerbundes für das Jahr 1915, der nunmehr zum Druck vorliegt und an die Bundesvereine zur Verlebung gelangt. Aus dem Bericht ergibt, daß die Mitgliederzahl des Bundes etwas während des Jahres 1915 zugenommen hat, wennschon die Zahl der Vereine um eine Kleinigkeit zurückgegangen ist.

Am ersten Januar 1916 gehörten zum Nordamerikanischen Bunde 25 Bezirke mit 215 Vereinen gegen 213 Vereine am 1. Januar 1915. Ferner zählte der Bund 38,304 Mitglieder, gegen 37,941 im vorigen Jahre; Zunahme 363. 5257 Mitglieder der Männerklassen, gegen 4989; Zunahme 268. 3190 Böglinge, gegen 3090; Zunahme 100. 2541 Mitglieder von Welterklassen gegen 7198; Zunahme 910. 9286 Turnschüler, gegen 9264; Zunahme 22. 8036 Turnschülerinnen, gegen 7958; Zunahme 78. 257 Feder, gegen 250; Zunahme 7. 1548 Mitglieder von Gefangenenklassen, gegen 1817; Abnahme 269. 363 Mitglieder von dramatischen Sektionen gegen 469; Abnahme 116. 6861 Mitglieder von Frauenvereinen, gegen 6770; Zunahme 91.

Der Bund zählt demnach 56,463 Angehörige im Alter von über 14 Jahren, und 17,322 im Alter von unter 14 Jahren. An dem Unterrichts in den Vereinsschulen nehmen 36,418 Personen teil. 159 Vereine haben Turnlehrer angestellt, gegen 165 im Vorjahre. 199 Vereine sind inoffizierlich, und 169 besitzen eigene Hallen. 191 Vereine sind Abnehmer des Bundesorgans. Die Zahl der aus den Böglingklassen gewonnenen Mitglieder beträgt 416 gegen 460 im Vorjahre. Im Laufe des Jahres starben 596 Mitglieder, gegen 547 im Vorjahre.

Die Statistik über das Gesamtvermögen der Vereine zeigt folgendes Resultat: Gesamtvermögen des Vereins Eigentums im Jahre 1916 \$6,489.

Verringert die hohen Kosten des Lebensunterhaltes. Mietet die leeren Baulöcher in ihrer Nachbarschaft. Eröffnet ein eigenes Geschäft. Ein mit Solot beplanzter leerer Baumgarten wird einen hübschen Reingewinn ab.

Aufruf!

An die deutschen Kaufleute!

Der deutsche Kaufmann im Auslande wurde der rechte Ausdruck für die Ausbreitung des deutschen Gedankens über die Erde.

Aus allen Kreisen des Erwerbslebens, von Vereinen und Gesellschaften gehen der Ostpreußenhilfe Unterstüzungen zu, um das von russischen Soldaten zerstörte Ostpreußen wieder aufzubauen.

Wir deutschen Kaufleute haben zum Wiederaufbau Ostpreußens und zur Linderung der Not, noch nicht oder nur gering unseren Opferstirn bedeckt. Auf eine Anregung des Herrn Professor Eugen Kühnemann hin, der an unserem zweiten Gantag am 3. September d. J. in New York die Forderung hielt, betitelt "Der deutsche Kaufmann im Auslande", aus der wir die obigen Worte entnommen, wollen wir dieses nun nachholen.

Wir werden uns damit ein dauerndes Denkmal setzen, uns selbst und dem Verbanne in der alten Heimat zur freudigen Genugtuung. Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Wir bitten unsere Freunde und Kollegen, dieses Werk tatkräftig zu unterstützen, besonders unsere Verbandskollegen sind aufgerufen, mitzu-

Der Gefangene.

Novelle von Paul Ernst.

In der letzten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts gefascht es, daß ein junger schwedischer Offizier aus vornehmerem Geschlecht eine Reise durch Deutschland machte, um Städte und Länder zu sehen und fremde Menschen wie neue Verhältnisse kennen zu lernen.

Am Sonntag ging er in die Kirche und erbaute sich an dem frommen Gesang und der erhebenden Predigt. Nach der Predigt wurde das heilige Abendmahl gefeiert. Da öffnete sich der Saal der fürstlichen Herrschaft, und ein junges Fräulein schritt hervor, mit züchtig gesenkten Augen, die trübe auf dem Bänken vor dem Altar, faltete die Hände und schaute gläubig zu dem weißhaarigen und hochgewachsenen Priester in die Höhe, dessen Augen hell und gut leuchteten.

Nun war ihm wie im Traum, daß er im Walde ging, und in der Ferne hämmerte ein Sichel. Dann hörte er auch, daß seine Geliebte die einzige Tochter des Fürsten war! von dem Fürsten erzählt die Leute, er sei so und gewalttätig, die Prinzessin sei, das machte ihm aber geringe Bedenken. Immer zog es ihn dahin, wo er sie sehen konnte, und doch hatte er gar keinen bewachten Willen, in ihre Nähe zu kommen. Einmal fuhr sie an ihm vorbei mit Wipfeschnelle, vier Pferde waren vor ihrem Wagen. Es klopfte an einem späten Abend an seine Tür. Als er öffnete, brüllte ihm ein Mann ein Briefchen in die Hand und lief eilig und polternd die Stufen hinab. In dem Briefchen, fand er, sollte einem Justizbeamten in seiner Heimat vorrichten, den Wagen für die Flucht vor der Stadt bereithalten und an einer bestimmten Nachtstunde an einer kleinen Tür des Schlosses warten.

Da erzählte ihm ein Kind, eine vornehme Dame sei vor dem Burgtor gewesen, ganz in schwarze Seide gekleidet, auf einem schwarzen Roß, und ein Diener sei bei ihr gewesen, und sie habe dem Vater viel Geld geboten, er solle sie zu dem Gefangenen lassen, der Vater aber habe gefogt, das gehe gegen seinen Eid, da habe der Diener eine Pistole in der Hand gehabt, und aus dem Gehäuf seien andere Leute getreten mit Gewehren, der Vater aber habe die Brücke hochgezogen, da seien die Fremden wieder fortgeritten.

Als der Gefangene die Gesichtslinie gehört hatte, ging er zum Schranke, nahm die alte Uniform heraus und zog sie an; sie passte noch genau, nur mochte es ihm weh tun, daß er aufrecht gehen mußte, wegen der Halsbinde. Dann öffnete er das Fenster und setzte sich ans Fenster. Es war aber Winter, und eine sehr kalte Luft zog herein und bewegte seine weißen, dünnen Haare. Lange Stunden sah er so am Fenster in seiner Uniform, bis es dunkelte. Da zog er die Uniform wieder aus, legte sie sorgsam in ihre alten Falten und hing sie fort. In der Nacht erkrankte er schwer, denn er hatte sich eine heftige Erkältung bei Lunge zugezogen, und weil sein geschwächter Körper den Stoß nicht vertragen konnte, verfiel er in eine langsame Abnahme der Kräfte und starb nach einiger Zeit. Auf dem Sterbebette aber sagte er: „Die vielen langen Jahre der Gefangenschaft sind verfunken in meiner Seele, und ich muß mir immer erst die Reichen bei Kräfte ansehen, die ich in die Wand geritzt habe, wenn ich will, daß ich überhaupt etwas von ihnen weiß. Aber den Tag in der Kirche habe ich behalten, und den Tag, da sie an mir vorbeifuhren, und wie ich ihren Brief bekam, und daß sie meiner nicht vergaßen hat, sondern mich jetzt hat befreit wollen. Dieser Dinge gedenke ich mit großer Freude, und einer größeren Freude bin ich gewiß nicht fähig. Deshalb werde ich als ein sehr glücklicher Mensch; denn es ist gewiß das höchste Glück, zu wissen, daß ein anderer an uns denkt in Liebe und ohne Haß. Außer diesem aber erinnere ich mich noch an die kleinen grünen Blätter der Bäume im Frühlingszeit.“

Auf eine hohe Burg trachten sie ihn, da bekam er ein Zornstößchen. Wie auf einen moosigen Waldbund bogte er hin über weite Wälder. Die Stig unter ihm Wolkten, die sich wunderbar anholten an Bergspitzen und sich dergestalt zu fremdartigen Figuren. Lautlos war es, und nur selten drang morgens ein günstiger Wind ein leiser Ton von Vogelgezwitscher an sein Ohr.

Die Omaha Tribune nimmt nach wie vor Beiträge für obigen Zweck entgegen.

Not in sibirischen Gefangenenlagern!

Nur sofortige Hilfe kann deutsche und österr.-ungarische Gefangene vor dem Tod retten.

In Sibirien hat der Winter mit furchtbarer Härte eingesetzt. Tausende von deutschen und österreich.-ungarischen Zivil- und Kriegsgefangenen sind in den Lagern durch den sonst sicheren Tod nur durch unergiebige, ausreichende Hilfe zu bewahren.

Die letzten Nachrichten aus den Gefangenenlagern deuten darauf hin, daß der Ernährung der Gefangenen zur Zeit die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden muß.

In den amerikanischen Kreisen überall im Lande, wo man dem Los der Gefangenen ein warmes Interesse entgegenbringt und unaufhörlich befreit ist, ihre Leiden zu lindern, sollte es heißen:

„Gibt den Gefangenen zu essen.“ Die Nahrungsmittelfrage ist jetzt die wichtigste; sie bedarf der vollsten Aufmerksamkeit der Freunde u. Gönner des großen Hilfswerkes.

Die Kriegsgefangenen-Hilfsorgane hat die Vorbereitung für die Entsendung von Gütern zur Verfügung der Gefangenen fertiggestellt. Sie hoffen, mit der lebenswichtigen Unterstützung ihrer Freunde, diesen neuen Zweig ihrer Nützlichkeit in erforderlicher Weise durchzuführen. Eine ausführliche Auslegung der Pläne für die Beschaffung und Beförderung solcher Nahrungsmittel in die Gefangenenlager wird demnächst bekannt gegeben.

Unterstützen veröffentlicht die Kriegsgefangenen-Hilfsorgane, deren Bureau sich in 24 North Moore Str., New York City, befindet, einen Bericht über das erste Geschäftsjahr.

In nächsteren Buchstaben und Zahlen entrollt sich hier ein Bild aufopfernder Tätigkeit und schärfster Hilfsbereitschaft vor dem geistigen Auge. Der Bericht zeigt nur zu deutlich, wie groß das Maß der Nächstenliebe der Deutschen und Oesterreich-Ungarn im ganzen Lande ist, wie sehr sie in diesem einen Jahre bemüht waren, den Unglücklichen helfend beizustehen, die der grausamen Krieg in eine so schreckliche Lage gebracht hat.

Dieser Bericht läßt erkennen, daß

In Fällen von Notwendigkeit sind sehr oft die Augen fehlerhaft. Besuchen Sie Dr. Weiland, Fremont, Neb., Er wird Ihnen helfen.

Tägliche Omaha Tribune, 1311 Howard Str. Omaha, Neb.

Amerika diesem Liebeswerke ein bewundernswertes Interesse entgegenbringt. Die ungeheuer groß muß die Not in Sibirien sein, wenn solche Hilfe so lange nicht ausreicht, und neue Opfer, neue Notwendigkeit sind, um unerschuldigt ins Unglück geratene Frauen, Männer und Kinder vor dem Hungertode zu bewahren.

Der Bericht über das Gesamtvermögen der Vereine zeigt folgendes Resultat: Gesamtvermögen des Vereins Eigentums im Jahre 1916 \$6,489.